

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
an den Tagen nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
"Neue Welt"):
Fr. Hagelweide, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Pantau, Magdeburg.
Verlag von R. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Preis von R. Arnoldt,
Magdeburg

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Bieteljährlich inkl. Frangentlohn
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., wovon 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.,
inkl. Postgebühren.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeilungsliste Nr. 7242.
Zustellungsgebühren 10 Pf.
Kontingentspreis - Anschlag
Nr. 1567, Band I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 138.

Magdeburg, Dienstag, den 16. Juni 1896.

7. Jahrgang.

Staatsaufsicht und Gewerbefreiheit.

Wie Feuer und Wasser stehen sich die Meinungen der bürgerlichen Politiker gegenüber, sobald es sich um die Frage handelt, ob der Staat das Recht und die Pflicht habe, in das Wirtschaftsleben regelnd und beaufsichtigend einzugreifen. Die Bewegungsfreiheit im Gewerbe darf nicht eingeschränkt werden; der Ruf nach Staatshilfe ist nur der Ruf nach polizeilicher Niederhaltung des Konkurrenzrenten — so hallt es aus dem freisinnig-manchesterlichen Lager. Der Staat muß die wirtschaftlich Schwachen schützen. Die Gewerbefreiheit ist nur eine Gewerbefreiheit — id est es aus dem Lager der konservativ-antisemitisch-agrarischen Parteien zurück.

In letzter Zeit sind diese entgegengesetzten Ansichten wiederholt scharf aufeinander geplatzt. Insbesondere haben die Reichstagsberatungen über das neue Bäckergesetz sowie über die Novelle zur Gewerbeordnung zur Gegenüberstellung der prinzipiellen Gegensätze Anlaß gegeben. Bei dem Bäckergesetz war das Verbot des Terminhandels, bei der Gewerbeordnungsnovelle war das Verbot des Detailreisens der Hauptpunkt, um den sich der Entscheidungskampf drehte. Von freisinniger Seite wurden beide Verbote auf das heftigste bekämpft, während die Konservativen mit ihrem agrarischen und antisemitischen Gesofe ebenso heftig für diese Maßnahmen eintraten.

Wie verhielt sich die Sozialdemokratie dabei? Unsere Partei stimmte in beiden Fragen mit den freisinnigen Politikern gegen das Verbot. Steht also die Sozialdemokratie auf dem manchesterlichen Standpunkt, daß der Staat nicht in das Gewerbeleben eingreifen dürfe? — Keineswegs! Ihr Verhalten gegenüber den kürzlich erlassenen Bäckerverordnungen, ihre Befürwortung einer streng durchgeführten Sonntagsruhe, ihr Eintreten für die gesetzliche Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit u. s. w. beweisen hinlänglich, daß unsere Partei dem Staate eine andere Rolle im Wirtschaftsleben zuweist, als die eines bloßen Nachwächters. In allen diesen Fällen waren wir mit dem Eingreifen des Staates in die „Gewerbefreiheit“ durchaus einverstanden, wie wir auch neuerdings wieder das Eingreifen des Staates zu gunsten einer gesetzlichen Festsetzung einer Ladenschlußzeit energisch befürworteten. Hier nehmen wir also einen Standpunkt ein, der demjenigen Eugen Richters und seiner Leute direkt entgegengesetzt ist.

Man sollte nun meinen, in den erwähnten Fällen der Sonntagsruhe, Bäckerverordnung, Ladenschluß usw. kämpfte uns zur Seite die konservativ-antisemitisch-agrarische Liga, die den „Schutz des wirtschaftlich Schwachen“ so oft und so gern im Munde führt. Aber siehe da, in diesen und vielen anderen Fällen, wo es sich um Einführung sehr wichtiger Schutzmaßregeln für die wirtschaftlich Schwächsten handelte, finden wir in diesen Herren statt Bundesgenossen erbitterte Gegner. Wir erinnern bloß daran, daß die Konservativen sich sogar nicht scheuten, zu beantragen, die Regierung möge die Bäckerverordnungen, die doch zum Teil genug angeht, der schandbaren Zustände in vielen Bäckereien, nicht in Kraft treten lassen.

Diese Beispiele sind geeignet, die Auffassung der Sozialdemokratie von der sozialpolitischen Aufgabe des Staates, im Gegensatz zu der freisinnigen sowohl wie der konservativen Auffassung, klar herauszutreten zu lassen: Die Sozialdemokratie fordert das Eingreifen des Staates in das Wirtschaftsleben überall da, wo es sich um Schutz der Gesundheit und Lebenskraft der Arbeitenden handelt. Demgemäß ist sie es, die eine immer tiefer eindringende, alle Gebiete des Wirtschaftslebens erfassende sozialpolitische Gesetzgebung und eine die praktische Durchführung derselben sicherstellende Beaufsichtigung seitens des Staates fordert. Leben und Glück des arbeitenden Menschen steht uns in jedem Falle höher, als das Geschäftsinteresse des Arbeitgebers. Das letztere muß sich beugen, sobald es dem ersteren entgegensteht. **Der Mensch ist nicht um der Produktion willen, die Produktion ist um der Menschen willen da.** Der Staat hat diesem Grundsatz im gesamten Wirtschaftsleben unbedingte Anerkennung zu verschaffen. Er hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, überall da einzugreifen, wo der Grundsatz durch das selbstthätige Interesse einzelner verletzt wird.

Andererseits aber hält die Sozialdemokratie jedes Eingreifen des Staates zum Schutze irgend eines bestimmten Zweiges oder einer überlebten Formation des Wirtschaftslebens für verfehlt. Die Indianerstimmung der großen Naturkräfte des Dampfes und der Elektrizität, die Verwendung neuer gewaltiger Werkzeuge und Hilfsmittel, die Fortschritte in Wissenschaft und Technik gestalten fortwährend die Produktionsverhältnisse und mit ihnen das gesamte Wirtschaftsleben um. Es befindet sich

alles in einer steten Umbildung und rastlosen Entwicklung. Angesichts dessen ist es thöricht, mit Gesetz und Polizei alles künstlich erhalten zu wollen, das durch neues, besseres überholt ist und darum unweigerlich absterben muß. Und ebenso thöricht und verfehlt ist es, von Staats wegen neue aufstrebende wirtschaftliche Bildungen niederhalten zu wollen. Das ist sozialpolitische Quacksalberei, die dem Interesse einzelner dient auf Kosten der gesunden Entwicklung des Ganzen.

Eine solche Quacksalberei ist der Versuch, das Detailreisen „im Interesse des seßhaften Geschäftes“ einzuschränken. In den gleichen Topf gehört auch die gesetzgeberische Schikanierung der Konsum-Genossenschaften, die im sächsischen wie im preussischen Landtag so schöne Blüten treibt. Das Neueste dieser Art Gesetzgebung ist der konservative Antrag auf Extrabesteuerung der großen Warenhäuser resp. Versandgeschäfte, mit dem sich das preussische Abgeordnetenhaus jüngst beschäftigte. Nur in einseitige Interessenpolitik verkehrte Leute, denen jede Einsicht in den naturnotwendigen Gang der Entwicklung fehlt, können solche Gesetze als Heilmittel gegen die sozialen Schäden der Zeit beantragen und anpreisen.

Die Sozialdemokratie läßt sich auf solche hoffnungslose Stümperei nicht ein. Sie wirft sich der notwendig erkannten Entwicklung nicht in den Weg, sondern läßt sie die Bahn bahnschreiten, deren Ziel sie erkannt hat. Sie unterstützt nur sozialpolitische Eingriffe des Staates, die sich in der Richtung des wirtschaftlichen Fortschritts bewegen. Ihre Losung lautet allezeit: **Vorwärts!**

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

In der Bezechtheit hatte der Maurergeselle Muthau eine Aeußerung über den Kaiser bezüglich dessen Verhaltens in Kolonial-Angelegenheiten gethan. Wegen **Kaiserbeleidigung** unter Anklage gestellt, wurde Muthau von der Strafkammer III des königl. Landgerichts Leipzig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Bergarbeiter R. M. Pöschel von Chemnitz wurde wegen **Kaiserbeleidigung** zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. —

Konfisziert wurden die Nummern 128 der Thüringer Tribune und des Nordhäuser Volksblatt, sowie Nr. 67 der Apoldaer Freien Presse. Grund: angebliche Beleidigungen. Demnächst feiert unser Schwesterblatt den Tag der fünfzigsten Konfiskation. Bei dieser Gelegenheit soll ziffernmäßig die Vermehrung der Abonnenten festgestellt werden. Unseren Glückwunsch zuvor! —

Gehausucht wurde am Sonnabend in der Volksbuchhandlung in Halle durch Geheimpolizisten nach dem Romane „Geheimnisse eines Ceremonienmeisters“. Natürlich haben die Herren das bestätigt gefunden, was wir schon vor acht Tagen geschrieben, daß nämlich solche Hintertreppenslitteratur in unserer Buchhandlung nicht geführt wird. —

Begnadigt. Die Schutzleute Budahn und Domnick hatten am 2. September in Moabit mehrere Personen ohne Veranlassung brutal mit der Waffe mißhandelt und waren dafür zu sieben respektive fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt sind die prägelenden Schutzleute zu Geldstrafen von 100 bezw. 150 Mark begnadigt worden. —

Gegen das Reichstagswahlrecht heft das konservative Pastorenblatt, der Reichsbote. Die Gleichheit des Wahlrechts sei der größte Unfug und widerspreche allen Thatfachen des bürgerlichen Lebens. Das Reichstagswahlrecht müsse zum Verderben führen, da es auf Unwahrheit und Unsinn begründet sei. Ein Parlament, das aus diesem Wahlrecht hervorgegangen sei, gebe kein richtiges Bild des Volkes, seiner Gesinnung und seiner Verhältnisse. Eine erfreuliche Offenheit! —

Enquete über den Achtuhrladenschluß. Auf Veranlassung des sächsischen Ministeriums des Innern veranstalten die sächsischen Handelskammern eine Enquete, um der Regierung über die Anschauung der Kaufleute bezüglich des geforderten Achtuhrladenschlusses zu berichten. Es werden bei der Enquete auch sozialdemokratische kaufmännische Kreise unter den Angestellten befragt. Inzwischen agitieren unsere Dresdener Genossen eifrig für den gesetzlichen Ladenschluß. —

Vom Schlachtfelde der Industrie. Nach dem dieser Tage erschienenen Bericht der sächsischen Bergbauinspektoren sind im sächsischen Bergbau 1895 nicht weniger als 4442 Arbeiter verunglückt; von diesen wurden 36 sofort getötet oder erlagen den Verletzungen in kurzer Zeit. In jeder Ziffer der Unglücksfälle sind allerdings auch leichte Verletzungen mit enthalten. Immerhin ist die Zahl eine so hohe, daß die Forderungen der sächsischen Bergleute nach häufigeren Grubenrevisionen und Vermehrung der Sicherheitsvorrichtungen berechtigt erscheinen. Aber was verschlägt: Die Organisation der sächsischen Bergarbeiter ist ja zur höheren Ehre des Raubbaus auseinandergerissen, der noch Opfer über Opfer fordert wird,

ehe unsere christliche Welt zur Einsicht kommt. Diese enormen Opfer sagen uns, weshalb dem fatten Unternehmertum die Organisation der Arbeiter ein Dorn am Fuße ist. —

Zum **Fall Köhlsche** wird der Saale-Zeitung aus Sangerhausen vom 12. v. Mts. geschrieben: In einer gestern abend stattgehabten Sitzung des die Angelegenheit des Pastors Köhlsche behandelnden Komitees ist beschlossen worden, Pastor Köhlsche zu bitten, gegen das vom Konsistorium zu Magdeburg ergangene Urteil Berufung einzulegen. Ferner wurde beschlossen, zum 13. Juni eine neue öffentliche Versammlung einzuberufen, behufs Bekanntgabe des Urteils an die Bürgerschaft und Stellungnahme dazu sowie endlich zur Vorbereitung einer Petition an den Oberkirchenrat. —

Spanien.

In Barcelona sind in den letzten Tagen Verhaftungen vorgenommen worden. Die Zahl der verhafteten Anarchisten beträgt jetzt 102 Personen. Per mit dem Anarchistengesetz zur — Anebelung der jungen Arbeiterbewegung in Spanien. — Auf Cuba brannten die Aufständischen mehrere etwa 25 Kilometer von Havanna entfernte Dörfer nieder. Die Insurgenten, die angeblich in einer Anzahl von Gefechten ausdauernd gesprengt und zurückgedrängt sind, befinden sich also wieder in bedrohlicher Nähe der Landeshauptstadt. Trotzdem werden die Spanier Siegesbulletins ausgeben. Satter Schwindel. —

Türkei.

Auf Kreta hat, wie der Agence Hayes aus Athen gemeldet wird, die Räumung der kretensischen Städte durch die Truppen ein Nachlassen der Spannung herbeigeführt, doch werden immer noch Truppen auf der Insel konzentriert. Die letzte Truppensendung begleitete Abdul Kerim, der sich als kaiserlicher Kommissar nach Kreta begibt. Der Vertrag von Chalepa wird von den Kretensern abgelehnt und für unannehmbar erklärt. Die Meldungen der Blätter von einer gemeinsamen Intervention der Mächte bei der Pforte sind falsch. —

Vereinigte Staaten.

Wie berichtet wird, soll seitens des amerikanischen Zuckerrufs, der den deutschen Zucker vom amerikanischen Markt zu vertreiben trachtet, ein Schlag gegen die deutsche Zuckerindustrie geplant sein, indem er darauf hinwirken will, daß der Differentialzoll auf deutschen Zucker erhöht werde. Das neue Zuckersteuergesetz richtet, wie man sieht, großen Schaden an. In Oesterreich wird die Zölle erhöht und Amerika verteuert den deutschen Zucker. Das ist der Lauf der Schutzjollpolitik. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Aufgepaßt, Buchbinder! Ein vertrauliches Schreiben der Unternehmerorganisation der Leipziger Buchbinderbesitzer sei hier mitgeteilt:

Vertraulich.
Sehr geehrter Herr!
Die sich in allen Gewerben durch Arbeitsentstellungen kundgebende Erregung der Arbeitnehmer wird wohl auch die Buchbinder zu einer Vohsbewegung veranlassen. Um vorzukommendenfalls gerüstet zu sein, gehalten wir uns jetzt schon die ergebene Anfrage, ob Sie geneigt sind, an einer Besprechung über gemeinsame Schritte der Arbeitgeber teilzunehmen.
Im zustimmenden Falle würden wir Sie zu einer baldigst stattfindenden Versammlung der zunächst beteiligten Besitzer der größeren Buchbinderbetriebe einladen.
Leipzig, im Juni 1896.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand der Leipziger Buchbinderinnung.
Moriz Göhre.

Da die Unternehmer anderer Orte ein gleiches Vorgehen planen, wollen die Buchbinder auf dem Posten sein. —

* Ein allgemeiner **Schneider- und Schneiderinnen-Kongress** ist zum 13. und 14. Juli d. J. nach Eisenach einberufen. Als provisorische Tagesordnung ist aufgesetzt: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten; 2. die Bewegung in der Konfektions-Industrie. (Bericht der Fünferkommission); 3. die Forderungen der Schneider und Näherinnen an die Gesetzgebung; 4. Presse und Agitation; 5. der internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongress und die internationale Schneiderkonferenz in London. Dem Kongress wird sich sodann der Verbandstag der Schneider-Organisation anschließen. — Die **Nöbelarbeiter in Lauterberg** (Hartz) befinden sich noch immer im Ausstände, der ihnen durch Unternehmervillkür aufgezwungen worden ist. In der bürgerlichen Presse werden fortgesetzt Arbeiter nach dort gesucht. Auch in hiesiger Presse stoßen wir auf Arbeitsgejuche. — **Säbharbeiter** der Firma Karl Käsch in Götha sind ausgespart worden. — Der Münchener **Schäffler-**

Frei ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. — In Pulmbach arbeiten von 260 Maurern bloß 7 ... Der Streik der Wagner in Stuttgart ist am ... Ende angelangt; es sind nur noch fünf Gehilfen im ... stand. Durch das einmütige Vorgehen wurden alle ... berungen bewilligt.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 13. Juni 1896.

Die Variation des Knackfußchen Bildes. Die demokratische Berliner Volkszeitung schreibt: Am 1. Mai brachte die sozialdemokratische Magdeburger ... eine Variation des Knackfußchen Bildes: „Völker Europas, waret Euere heiligsten Güter“. Die Frauenfiguren, die bei Knackfuß die europäischen Völker repräsentieren, sind ihrer Rüstungen und Waffen entkleidet und stellen, wie aus den ihnen beigegebenen Symbolen zu erkennen ist, die Wissenschaft, die Arbeit, die Organisation, den Frieden, die Idee des Achtsundentages usw. dar. Der Erzengel Michael trägt auf seinem Panzer die Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; er verkörpert den Sozialismus. An die Stelle des Götzenbildes im Hintergrund ist eine fastere Wolke getreten, die Reaktion. In dieser Darstellung hat die Staatsanwaltschaft in Magdeburg eine Majestätsbeleidigung gefunden, und auf ihren Antrag sind der Verleger und der verantwortliche Redakteur des Blattes am 2. Mai in Untersuchungshaft genommen. Der Verleger ist inzwischen wieder freigelassen worden, der Redakteur aber, jenseit darüber verurteilt, noch nicht. Wir sind begierig auf den Ausgang dieses Prozesses. So lange es in der Litteratur oder in der Kunst Werke gegeben hat, die wegen der Persönlichkeit ihres Verfassers oder aus anderen Gründen eine besondere Aufmerksamkeit erregt haben, so lange sind sie, sei es in humoristischer, sei es in ernster Weise, travestiert bez. in launiger Weise parodiert worden. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre in den Buchhändlerischen Blättern eine Parodie des „Sanges an Legit“ veröffentlicht wurde, die in zahlreiche deutsche Blätter von zweifellos monarchischer Gesinnung übergegangen ist. Erinnern wir uns recht, so haben wir die in Magdeburg beanstandete Travestie in einer Anzahl süddeutscher, keineswegs nur sozialdemokratischer Blätter vorgefunden, ohne daß wir indes von der Erhebung einer Anklage gehört hätten. (Stimmt D. Red. d. B.) Die Auffassung, daß die ernste Travestie eines Bildes, dem gegenüber der Schöpfer persönlich vollständig zurücktritt, eine Beleidigung des Autors in sich schließen könne, ist uns in der Litteratur und Kunstgeschichte völlig neu. Goethe, Schiller, Heine sind, wie Maler vom höchsten Range, hundertmal parodiert und travestiert worden; doch hat noch kein Mensch den Einbruch gehabt, daß damit eine Kränkung der Dichter und Künstler beabsichtigt war. Sollte nicht das Verfahren gegen den Magdeburger Redakteur noch eingestellt werden, so würde die Hauptverhandlung für ganz Deutschland ein ungeheures Interesse haben. Wir glauben nicht, daß das Verfahren gegen unser tapferen Genossen eingestellt wird, sind im Gegenteil der Meinung, daß „ganz Deutschland“ demnächst über diesen hochinteressanten Prozeß näheres erfährt.

Groben Unut hat unser Genosse Schröder als Redakteur der Volksstimme dadurch verübt, daß er das in Leipzig zu erscheinende Böllerschlagdenkmal mit einem ähnlich klingenden Worte bezeichnet hat. Am

18. d. M. steht Termin vor dem hiesigen Schöffengericht an. Auch ein interessanter Prozeß.

Freigeprochen. In der heutigen Schöffengerichtsverhandlung wider die Genossen Bahe und Arnoldt wegen Uebertretung des § 6 des Preßgesetzes erfolgte nach den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Landsberg, welchen sich der Gerichtshof anschloß, die Freisprechung beider Angeklagter. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Das diesjährige 2. Frühkonzert der Sozialdemokraten Magdeburgs findet am kommenden Sonntag früh von 5 Uhr ab in „Friedrichsplatz“ statt. Die Genossen werden erucht, an diesem Tage nichts zu veranlassen, sondern für den Besuch des Frühkonzerts zu wirken.

Die Lehrerschaft Magdeburg weicht nicht zurück; sie vertritt ihre Interessen mit vielem Geschick und giebt den Widerstehern der Lehrerschaft manchen harten Ruck zu fassen. In ihrer letzten Sitzung haben die Lehrer eine gemeinsame Erklärung verfaßt, welche erkennen läßt, daß die Magdeburger Lehrerschaft gegenüber ihren Kollegen anderer Großstädte bedeutend schlechter gestellt ist. Es wird ausgeführt: Wenn man nicht nur das Höchste, sondern auch die Zeit, in der es erreicht wird, ferner das Ansehensgehalt und endlich die Art der Steigerung der Gehaltsätze berücksichtigt, so nimmt Magdeburg unter 29 preussischen Städten mit über 50.000 Einwohnern erst die 23. Stelle ein. Bessere Besoldungsverhältnisse haben Frankfurt a. M., Berlin, Charlottenburg, Köln, Wiesbaden, Hannover, Essen, Breslau, Kassel, Düsseldorf, Elberfeld, Dortmund, Krefeld, München-Gladbach, Kiel, Potsdam, Posen, Duisburg, Barmen, Altona, Aachen und Osnabrück. (Siehe Neue Pädagogische Zeitung — in der Stadtberechtigtenversammlung zitiert als „die Meinung der besten Elemente vertreten“ — vom 1. August 1895, Seite 291). Das Mindestgehalt ist zu gering. Das abgelehnte Gesetz forderte für die kleinste und ärmsten Orte ein Mindestgehalt von 900 Mark und freie Wohnung nach dem 4. Dienstjahre. Nimmt man für Magdeburg ein Mindestgehalt von 1150 Mark und ein Wohnungsgeld von 450 Mark an (wir entnehmen diese Durchschnittssätze der für das Herrenhaus bestimmten Aufstellung des hiesigen Ratslichen Amtes), so ergibt sich ein Mindestgehalt von 1150 + 450 Mark = 1600 Mark, während die hiesigen Lehrer nach vier Dienstjahren nur 1400 Mark, also 200 Mark weniger beziehen. Noch größer wird der Unterschied, wenn man die zwei Dienstjahre berücksichtigt, die den hiesigen Lehrern durchschnittlich von ihrer Dienstzeit abgezogen werden. Die Staatsermächtigung die Gründung eines Hauskundes erst in einem Alter, in dem einschneidendste die Neigung dazu schon fast im Schwünge begriffen ist. Namentlich gilt das für diejenigen Lehrer, deren, weil sie im Anfange auswärts angeheilt sind — und das sind bei weitem die meisten — eine Anzahl ihrer Dienstjahre nicht angerechnet wird. Die Gewährung des Höchstegehaltes erst nach 34 Dienstjahren in Verbindung mit der Bestimmung, daß die auswärtige Dienstzeit nur zur Hälfte und die in nicht öffentlichen Schulen gar nicht zur Anrechnung kommt, schiebt die Erlangung der höheren Gehaltsätze zu weit hinaus, so daß die meisten Lehrer das Höchstegehalt nur kurze Zeit und gerade in der Zeit, wo die Familie die meisten Ausgaben erfordert, noch nicht beziehen. Beispielsweise sei hier angeführt, daß nach dem städtischen Besoldungsplan von 1896 — 1897 von den 493 hiesigen Lehrern am 1. April 1896 nur 23, also 4,7 Prozent, das Höchstegehalt bezogen. Die Ungleichheiten in den Gehaltsbezügen, die hervorgerufen werden durch die nicht vollständige Anrechnung der Dienstzeit, sind eine fortwährende Ursache zur Unzufriedenheit für diejenigen Lehrer, die gleichzeitigen Kollegen nachsehen müssen. Am schlimmsten sind diese Ungleichheiten für diejenigen Lehrer, die nach längerer auswärtiger Dienstzeit eine Anstellung in den Großstädten angenommen hatten, weil ihnen die Dienstzeit zum größten Teile angerechnet wurde, und denen bei der Einverleibung alles, was über die Hälfte angerechnet war, gestrichen worden ist. Sie konnten bei ihrer Anstellung nicht voraussehen, daß sie einmal in Magdeburg dazu verurteilt sein würden, eine Reihe von Jahren (bis 11) hinter gleichzeitigen Kollegen zurückbleiben zu müssen. Im weiteren geht die Erklärung auf das Wohlwollen ein, das den Lehrern stets in reichstem Maße entgegengebracht sein soll. Doch hierüber in nächster Nummer.

Eine Verschmelzung der Strambahn und Straßenbahn wird bei Einrichtung des elektrischen Betriebes geplant. Wir gehen einen Schritt weiter und empfehlen die Übernahme des Betriebes in städtische Hände. Die Straßenbahn, welche die Minoriten beider Gesellschaften mangellos einstreifen, können zur Verbilligung der Lagen und Besserstellung des Betriebspersonals verwendet werden. Der Kommune würde außerdem ein erheblicher Ueberschuß bleiben, der zur Verbesserung der Straßenbahnherstellung dienen könnte. Wir haben es stets bedauert, daß die Kommune am Jahre hinaus Privaten die Ausbeute des Straßenbahnbetriebs übertragen hat. Sollte der elektrische Betrieb eingeführt werden, was die Verschmelzung beider Gesellschaften im Ge-

folge haben muß, so wird bei Erstellung der Konzession die Stat. verordnetenversammlung nicht umhin können, sich mit unserm Vorschlag zu beschäftigen.

Die Zahlungen eingezahlt. Die Firma Brun Wetbezahl, deren Inhaber hauptsächlich auf spekulative Gebiete in Zucker thätig war, versandte am Sonnabend Rundschreiben, worin sie erklärt, daß sie infolge der geringen Rohzuckerpreise auf dem Markt ihre Engagements nicht inne halten könne. Wie hoch die ihre Verluste belaufen wird, ist heute noch nicht abzusehen, da seitens der Gegenkontrahenten erst die Kurse festgestellt werden müssen. Sämtliche hiesige Zuckerrfirmen, die der Zuckereportverein angehören und sich mit Termingeschäften betreffen, machen ihre Geschäfte mit der hiesigen Zuckeliquidationskasse; Bruno Wetbezahl gehörte dem Verein nicht an, so daß eine Verbindung mit den Vereinsfirmen nicht vorhanden war und Magdeburger Firmen bei der Zahlungsstockung Wetbezahls wenig beteiligt sind. Die hiesige Magdeburger Zeitung erfährt, können vielleicht zu hiesige Firmen mit einem Ausfall in Frage kommen. In der Hauptsache soll Hamburg beteiligt sein, wo die Insolvenz auch mit der Zahlungseinstellung der Zuckerkommissionshäuser Struff u. Beyn in Verbindung stehen dürfte. Weiter werden noch Pariser und Londoner Firmen beteiligt sein. Der hiesige Bankverein Klindfied Schwanert u. Co. hat die Fabrikware Wetbezahls finanziert, ist aber durch die vorhandene Ware überreichlich gedeckt. Und dies alles nach Annahme des Zuckersteuergesetzes. Welche Opfer wird daselbe noch fordern?

Dem Blitz erschlagen. Ueber den bereits erwähnten Unglücksfall berichtet die Magdeburger Zeitung: Am Freitag wurde der Arbeiter P. Diez in der Neustadt vom Blitz erschlagen. Diez hatte in der Nähe des Bogelgehauses Wdr., aus dem er mit seinem Vater mit Feldarbeiten beschäftigt war. Er hatte sich bereits zum Zuhausegehen angefaßt und die Hade über die Schulter genommen; die fuhre ein Blitzstrahl herüber und traf ihn in den oberen Teil der Rücken, sodaß ihm die Hade ins Gesicht schlug. Das Blut quoll ihm aus Mund und Nase zu, und der Tod trat sofort ein. Sein Vater, der neben ihm stand, kam mit dem Schreden davon.

Eine Leiche gesucht. Am 7. Juni 1896 ist in Magdeburg ein unbekannter Mann von der Strambahn in die Elbe gesprungen und jedenfalls ertrunken. Der Unbekannte war von mittlerer Größe, etwa 40 Jahre alt und trug einen dunklen Anzug. Falls die Leiche irgendwo angetrieben werden sollte, erucht der Erste Staatsanwalt um Nachricht zu den Akten II. J. 274/96.

Die Antisemitiker haben ihren Haß gefunden; sie wünschen daß er sich dem Magdeburger Bürgerturn präzisieren — falls der Gesundheitszustand dieses bekannten Parlamentarikers eine solche Anfixung jetzt gestattet. Wir können versichern, daß dieser „bekannte“ Parlamentarier sehr wohl auf ist und seine lieblichen Rede aus voller Kehle in die Hallen des vornehmsten Hauses des deutschen Reiches klingen.

Eine „Reinigungs“heirat. Eine hiesige „f. j. hübsche“ taubell., evangel., heit, häußl. Dame gewahrte vor einigen Wochen mit Schrecken, daß sie bereits 30x12 Monate hinter sich habe ohne vom Reich der Liebe geknippt zu haben, ohne daß jemals ihr Augenblicke astronomischen Jorden gebildet haben, ohne daß zu irgend einer Zeit ein liebender Philologe in ihren Augen so etwas wie Liebe glüht, Seligkeit gesehen habe. Und war sie denn nicht zur Herzensfürgin geeignet, sie, die „f. j. hübsche, taubell., heit, häußl. evangel.“ war? Ihr liebbedürftendes Herz wurde krank und nur das Heißerum der Heirat sollte es gefunden lassen. Sie inserierte in einer Berliner Zeitung. Ihre Verlautbarungszusage trat in großen Letzteren den Titel: „Reinigungsheirat.“ Nach Wochen erhielt sie hauptpostlagernd Magdeburg eine Offerte, die aber etwas ungewöhnlich starkes enthielt. Bitternd erbrach sie den Brief und — o Herzerum, heißerum! — ein aus Papper verfertigter Poststuck enthielt die demselben folgende Aufschrift: „Bitte um Angabe Ihrer Größe. Falls Sie Höhe meine Größe (1,95 m) übersteigen sollten, kann ich keine „Reinigung“ zu Ihnen haben.“ — Er war gewiß kein Gentleman und sie vom Inferieren kurirt.

Sagenan. (Eisenbahnwesen.) Auf der Station Görben ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Der Führer des Zuges wurde schwer, ein Schaffner tödlich verletzt.

Feuilleton.

Die Entstehung des Backofens.

(Eine kulturhistorische Abhandlung.)

Alle Produktionsmittel sind Kulturzeugnisse, die die Lebensfürsorge der Menschheit gab, und Gradmesser für die Kultur eines Volkes. Je reicher und fruchtbarer ein Land und je weniger es bevölkert ist, um so unentwickelter werden die Produktionsmittel sein, welche die eigenen Erzeugnisse der Bevölkerung sind. Ein Land mit mildem Klima und fruchtbarstem Boden, der dem Naturvolle Übergang Lebensmittel spendet, begünstigt durch diese seine Eigenschaften die Trägheit seiner Bewohner. Die Trägheit ist aber der größte Feind der Kultur, denn alles, was der Trägheit abgerungen wird, ist Kultur. Je weniger ein geeignetes, fruchtbares Land seine Bewohner zu einer Sorge für ihren Lebensunterhalt veranlaßt, je weniger es dieselben dazu treibt, Fürsorge für Zeiten der Not zu treffen und schließlich dem Boden Unterhaltungsmittel abzugewinnen, desto weniger ist die Arbeit vorhanden, an der sich die Kultur emporranken kann, desto weniger wird der Menschengeist geschärft und angereizt zur Beschaffung von Produktionsmitteln.

Auch der Backofen ist ein Produkt der menschlichen Lebensfürsorge. Er hat eine lange Vorgeschichte, die zurückzuführen ist auf die Zeit, in welcher der Naturwille die Anwendung und Nützlichkeit des Feuers kennen lehrte. Die Geschichte des Backofens trägt uns deutlich, daß die Kultur sich an der Arbeit emporrankt.

Bevor der Naturwille die Anwendung des Feuers lehrte, bediente er sich der Sonnenwärme zum Trocknen von Fleisch, Früchten u., die für die Zeit der Not bestimmt waren. Von der Sonne erwärmter Erdboden und von ihr erhitzte Steine waren die Mittel, welche sich der Mensch zum Dörren von Lebensmitteln bediente. Als er aber — auf hier nicht zu erörternde Weise — die Anwendung des Feuers kennen lehrte, erhitzte er mittelst heißen Erdboden und Steine zur Vereinerung seiner Nahrung. Auch die Glut der Hitze benutzte er zum Dörren und Köchen. Diese Arbeit bewerkstelligte er dadurch, daß er heiße Steine in das Fleisch verstaute und es auf heiße Steine und glühende Hitze legte. Es konnte aber der Gedanke bei dem mit Dörren beschäftigten Menschen nicht entstehen: das Fleisch von allen Seiten zugleich der

Wärme auszuweichen. Er grub nun ein Loch in die Erde, bedeckte dessen Boden mit Steinen, füllte es mit Brennmaterial, entzündete dasselbe und unterhielt das Feuer so lange, bis Wände und Boden stark erhitzt waren. Als dann legte er die glühende Hitze gegen die Wände und verstaute in das so erhitzte Loch das Fleisch, in welches er ebenfalls heiße Steine verstaute hatte, und daß er — wie es heute noch bei einigen Naturvölkern üblich ist — mit Blausaure einhüllte oder, wenn es ein ganzes Tier war, verstaute er es mit dem Fell in das „Dörr-“ oder „Bratloch“. Dieses bedeckte er noch von oben mit heißen Steinen und heißer Hitze — das war der erste Fortschritt. Mit dieser primitiven Art von „Backofen“ konnte sich der fähige, auf praktische gerichtete Menschengeist nicht zufrieden geben. Schon allein der Umstand, daß dieses Bratloch jedesmal wieder von oben her aufgewühlt werden mußte, schloß dem Menschen den Gedanken ein: ein Bratloch zu schaffen, das eine ein- für allemal festbleibende Decke hatte und dem er von der Seite beikommen konnte. Mit der Verwirklichung dieses Gedankens — was gewiß nicht gar zu schwer war, da die Natur selbst solche Löcher erzeugte — war aus dem Bratloch ein Bratofen geworden. Bei einzelnen Völkern erhielt sich neben diesem Bratofen noch das mit Holzgerüst gefüllte Erdloch zum Köchen und Kochen. Man kann es mit dem Namen „Grude“ bezeichnen. Der ursprüngliche Bratofen diente zunächst nur zum Dörren, Köchen oder Braten von Fleisch oder Frucht, aber nicht zur Konservierung eines anderen Hauptnahrungsmittels: eines aus Wasser und Mehl bestehenden Teiges, also nicht zum Backen eines Brotes. Der Schritt vom Dörren oder Köchen zum Backen blieb nicht aus.

Bisher benutzte der Naturwille das Gemisch von Mehl und Wasser nur als Trank, er konnte es also nur für den sofortigen Genuß herstellen. Die Konservierung desselben mußte ihm ein unüberwindliches werden. Diese Überlegung wird ihm wiederum die Natur gemacht haben; entweder die Sonnenwärme oder die Feuerhitze kann diesen Mehltrank zu einem Brei verdichtet haben. Die Verwertung dieser Beobachtung konnte nicht ausbleiben, da dieser Mehltrank ein Hauptgericht war. Die Erzeugung des ungeheueren Teiges muß damals um so wertvoller gewesen sein, da der der Jagd obliegende Mann es nur auf seine Streifzüge nehmen und jederzeit genießen konnte. Mit dieser Überlegung ward der Bratofen zum „Backofen“, wie die moderne Bezeichnung heißt. Dieser ursprüngliche Backofen wird heute noch in Australien benutzt.

Das ungeheueren Brot hat sich bei einzelnen Völkern

bis zur Jetztzeit erhalten, z. B. bei den Beduinen. Auch der heutige sogenannt „Judenbrot“, der von den Juden in der Fastenzeit genossen wird, erinnert noch an dieses ungeheueren „geröstete Brot“ wie es in der Bibel genannt wird. Der Genuß des „Judenbrotens“ mag noch ein traditionell religiöser Gebrauch sein und aus alten Zeiten stammen, denn so lange die Juden Beduinen waren und selbst in ihrem Zustande der Sehaftigkeit aßen sie nur den ungeäuerten, auf heißen Steinen getrockneten flachen Kuchen. Die Säuerung des Brotes kam erst auf mit der Bierbereitung, die den Gährungsstoff lieferte. Das Backen des gesäuerten Brotes wird von den Ägyptern zu den Griechen, von diesen zu den Römern und dann zu den Germanen gekommen sein.

Der Backofen hat bis in unsere Zeit hinein seine Abstammung vom Bratloch resp. Bratofen nicht verleugnet. Es giebt noch Gegenden, in denen die Gemeindeglieder ihren Festbraten zum Bäcker (dem Inhaber eines Backofens) tragen, damit er ihn im Backofen brate. Dieses deutet resp. erinnert aber auch an frühere Zustände: an den Kommunismus vergangener Zeiten. Die Schwierigkeiten, welche alle Glieder einer Gemeinde berührten, veranlaßte gemeinsames Handeln zur Ueberwindung der betreffenden Schwierigkeiten. Zu denselben gehört wohl vor allem vor der Gründung des Zündhölzchens die Feuerbereitung. Die Familie oder Gemeinde mußte ihr Augenmerk auf die ständige Erhaltung eines Feuers richten, von dem alle Angehörigen sich Feuer „borgen“ konnten, wie es in der Geschichte heißt. Demgemäß wird die Zahl der Feuerherde (Backofen) eine begrenzte gewesen sein; es mag auf jede Hauswirtschaft ein Backofen kommen. Unter der antiken „Hauswirtschaft“ darf aber nicht eine solche gesucht werden, wie sie heute besteht. Da, wo die Gemeinde noch auf der Gentilverfassung beruhte (Gentilverfassung), gehörten alle Abstammlinge mütterlicherseits und deren Familienangehörigen zu einer Hauswirtschaft und die feudale geschlossene Hauswirtschaft des Mittelalters umfaßte oft eine ganze Gemeinde. Solche Hauswirtschaften hatten wohl einen gemeinsamen Backofen. Als jedoch durch die Entwicklung des Lohnwerks und des Preiswerts (des Gewerbes) diese geschlossene feudale Hauswirtschaft gesprengt wurde und die Bäckerzünfte sich entwickelten, hörte dieser „Kommunismus“ auf und die Zahl der Backofen vergrößerte sich. Noch heute ist in einigen Gegenden der früher gemeinsam benutzte Backofen zu finden, der hier und da auch noch von vielen Familien benutzt wird. Schreiber dieses kann sich diesbezügliches noch aus dem Thüringer Walde entsinnen.

Niederlahnstein. (In die Volkmenge geschossen.) Gelegentlich...

Literaturbrief.

W. Leipzig, im Juni 1896.

Aus Ludwig Pfau's Nachlaß.

Unter dem Titel „Volksstimme“ und „Volksstimme“ hat Dr. Ernst...

Eine Einleitung des Herausgebers giebt ein kurzes Lebensbild des...

Wie die erste Artikelreihe: Die Feldensstationen vom Bund zum...

Die Menschen vergessen schnell, und die Böler noch schneller...

Wie die modernen Freilichtmaler ihre Staffelei aus dem Halb...

Der den Wehrschampaner der Berliner Festivora gewöhnt ist...

Auf die geschichtliche Skizze folgt eine Reihe von parteipolitischen...

Hohen Wert dürfen die Pariser Briefe Pfau's aus den Jahren...

„Der Augfährer ist freilich immer geneigt, bei allen Schenlich-

„So die Föderativen Horn und Tadel herausfordern, erregen die...

„Unzweifelhaft bleibt die Brut und Willkür, mit der die siegenden...

„Es giebt keine so intelligenter Pariser, der seinen wohl-

„Die Geschichten von eingezirkelten Werdbrüner-Regimenten, von...

„Im ganzen sind es ungefähr 100 abgekannte Prinsipalier, aus...

„Für den moralischen Zustand der Ordnungsmänner ist ferner der...

„Das waren allerdings dütere Bilder für unsere deutschen Kommune-

„Dieses mannhafte Eintreten für die Wahrheit soll dem allen Ludwig...

„Die graueligen Spitzgeschichten des romantisch-phantastischen...

„Der Reichstag beschloßte sich am Sonnabend mit...

„Der Reichstag beschloßte sich am Sonnabend mit...

„Der Reichstag beschloßte sich am Sonnabend mit...

„Der Reichstag beschloßte sich am Sonnabend mit...

Das in unserer „konfiszirten“ Zeit Schriftsteller von Beruf ihre...

Die Schattenseiten, um nicht zu sagen die Nachtheile der deutschen...

Den Schluß des höchsten Bundes von 480 Seiten machen neue...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Militärische Nachrichten.

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

Bei dem Exerzieren des 2. Garde- Dragoner-Regiments am Sonnabend...

zuweisen oder die Forderung deshalb zu kürzen, weil der...

Aus den Gerichtssälen.

S Gelbra. (Unberechtigter Weise Krankengeld er-

Gingefandt.

Zur hundertjährigen Jubelfeier der Lithographie.

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

Hundert Jahre sind nun seit der Erfindung der...

des Reichspressgesetzes in Elsaß-Lothringen. Der sozialdemokratische Antrag wurde in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Abg. Hebel (Soz.) hat den Entwurf, wenn die Vertreter des Ausnahmestandes mit ihren Argumenten zu Ende seien. Die Nationalliberalen schienen jedoch freie von der letzten verabschiedeten Meinungsäußerung unterbrechen zu wollen.

(fr. Bgg.) im Namen seiner Partei seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurf. Auch die Aufhebung des Sozialistengesetzes habe nur günstige Folgen gehabt.

102. Sitzung vom 13. Juni, 1 Uhr.

Zweite Beratung des Gesetzentwurfes Colbus (El.) und Genossen und Auer (Soz.) und Genossen und bezüglich der Einführung des Reichspressgesetzes in Elsaß-Lothringen.

Preis (El.): Wenn man beabsichtigt hatte, das Elsaß-Lothringische Volk der politischen Verdrümmung und der moralischen Verwahrlosung zu zuführen, hätte man es nicht besser anfangen können als jetzt.

Der Entwurf, wenn die Vertreter des Ausnahmestandes mit ihren Argumenten zu Ende seien. Die Nationalliberalen schienen jedoch freie von der letzten verabschiedeten Meinungsäußerung unterbrechen zu wollen.

Die Schlussabstimmung über die Gewerbeordnungsnovelle findet am Dienstag statt. Da die Abstimmung eine namentliche, ist es Pflicht der Gegner dieser Vorlage, vollzählig im Reichstage anwesend zu sein.

Neueste Nachrichten.

Bornheim. Der Schuß, der den Knaben Ludwig Breidenbach tötete, soll von dem Flurschützen Schnell nicht absichtlich abgegeben worden, sondern zufällig losgegangen sein.

Dresden. Die Forderungen der Maurer sind auf den Großbetrieben bewilligt. Wo dies nicht geschah, sind die Maurer am Montag in Streik getreten.

Posen. Ueber die Person des Attentäters gegen den Schutzmann Kuhnke ist festgestellt, daß er ein flüchtiger junger Mann ist, der an Verfolgungswahn leidet.

Warschau. Bei einem Eisenbahnunglück bei Brest-Litowsk sind neun Waggons eines Personenzuges entgleist.

Neu eröffnet! Neu eröffnet! Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt mit Hand- und Maschinenbetrieb Berliner- und Junkerstr.-Ecke vis-à-vis vom „Alten Fritz“.

Kathreiner's Malzkaffee. Wird nur in solchen Packeten verkauft. Image of a coffee tin with a portrait of a man.

Billig! Schuhwaren. Billig! Herren- und Damen-Stiefel und -Stiefelchen, Stramp, Turn- und Kinder-schuhe, Pantoffeln, aus feinsten Materialien.

fran A. Rabe, Schenke, wohnt Budau, Grubenstraße Nr. 6. 1064

Brot! Brot! Brot! Das große und wohlgeschmeckte Brot liefert die Bäckerei von Bernhard Hienzsch.

Wurst-Offerte. Prima Rotwurst, Salze, Fleischwurst, Reines Fleischwurst, Harter Winter-Schinken, Winter-Schinken, fetter Speck.

Wochenberichte. Marktpreise: Getreide, Getreide, Getreide, Getreide, Getreide.

Bernhard Hienzsch. Buda, Moserbergstraße 13. Für Schuhmachermeister.

prakt. Arzt, Spezialist für Frauenkrankheiten u. Verdrücker des Harnsystems.

Wochenberichte. Marktpreise: Getreide, Getreide, Getreide, Getreide, Getreide.

M. Klussmeyer, fettehemme, Straße 7. Homöopathie!

prakt. Arzt, Spezialist für Frauenkrankheiten u. Verdrücker des Harnsystems.

Wochenberichte. Marktpreise: Getreide, Getreide, Getreide, Getreide, Getreide.

Vissor, homöopath. Buda, Moserbergstraße 13.

Dr. med. Holiweg. 1064

Wochenberichte. Marktpreise: Getreide, Getreide, Getreide, Getreide, Getreide.

Magdeburg, den 13. Juni 1896. Todesfälle: Karl Schenck, 60 J., 7. 13. T. Elsbeth, 2. des Eisenbahn-Badmeisters a. D. Gustav Schüran, 4 J. 8. 20. T. Anna, 1. des Arb. Wils. Neumann, 2 J. 9. 3. T. Anna, 1. des Arbeiters Anton Dittich, 22 J. Willy, 5. des Arb. Paulus Rademacher, 5 J. 25. T. Todesfälle: Karl Schenck, 60 J., 7. 13. T. Elsbeth, 2. des Eisenbahn-Badmeisters a. D. Gustav Schüran, 4 J. 8. 20. T. Anna, 1. des Arb. Wils. Neumann, 2 J. 9. 3. T. Anna, 1. des Arbeiters Anton Dittich, 22 J. Willy, 5. des Arb. Paulus Rademacher, 5 J. 25. T.